

02.15 

# OLDENBURGER CHINA-NEWSLETTER



Foto: Ronghui Chen

## Ausstellung „World Press Photo 15“

Im Februar in Oldenburg: Preisgekrönte Bilder chinesischer und anderer Fotografen



STADT OLDENBURG <sup>i.O.</sup>

## Liebe Leserin, lieber Leser,

sucht man auf der Internetseite der Jade Hochschule nach dem Begriff „China“, erhält man 344 Treffer. Diese reichen von der

Foto: Jade Hochschule



Forschung zur Kundenbindung über den Bericht einer Austauschstudentin bis zu einer Ausstellung über zeitgenössische chinesische Architekten. Das zeigt: In den vergangenen Jahren sind zahlreiche Verknüpfungen zwischen uns und der Volksrepublik entstanden. Im Studium ebenso wie in der Lehre und im kulturellen Austausch. Das breite Spektrum der Zusammenarbeit macht deutlich:

China ist ein interessanter Partner für die Jade Hochschule.

Bei uns gibt es rund 130 Studierende chinesischer Herkunft, unsere Professoren lehren als Gastdozenten an den fünf chinesischen Partneruniversitäten und auch unsere Studierenden nutzen die Chance auf einige Semester in Fernost. Lehrpläne werden gemeinsam entwickelt und wir haben viele erfolgreiche Absolventinnen und Absolventen aus dem Ausland. Für Studierende aus China sind vor allem die ingenieurwissenschaftlichen Studiengänge interessant. Immer wieder bekommen wir die Rückmeldung, wie hoch der Praxisbezug in unserer Lehre geschätzt wird, ob in Oldenburg oder Wilhelmshaven, in Hefei oder Hangzhou.

Chinesischen Schülerinnen und Schülern bieten wir die Möglichkeit eines Studiums auf Probe, um sie als Studierende der Jade Hochschule zu gewinnen. In China erwerben sie mit ihrem Schulabschluss bereits ein Deutschzertifikat, das ihnen den Zugang an eine deutsche Hochschule ermöglicht. Bei uns nehmen die Schülerinnen und Schüler an Vorlesungen und Seminaren im Fachbereich Ingenieurwesen teil und lernen den Studienalltag kennen. Mit Studierenden, die bisher auf diesem Wege an die Jade Hochschule gekommen sind, haben wir sehr positive Erfahrungen gemacht: Aufgrund ihrer ausgezeichneten Sprachkenntnisse können sie sich besonders gut integrieren und die Herausforderung eines Studiums in Deutschland meistern.

Als der chinesische Botschafter vor einem halben Jahr zu Gast an der Jade Hochschule war, hat er deutlich dargelegt, welch hohen Stellenwert er der Ausbildung der Studierenden für das wirtschaftliche Wachstum der Volksrepublik beimisst. Meiner Überzeugung nach profitieren Deutschland und China gleichermaßen von dem wissenschaftlichen Austausch. Ob im Bereich Umwelttechnik oder im Bauwesen – die Zusammenarbeit mit China ist für uns definitiv ein großes Thema.

Prof. Dr.-Ing. Manfred Weisensee  
Präsident der Jade Hochschule

Foto: Yongzhi Chu



### NEBENBEI BEMERKT

Ronghui Chen (Titelbild) zählt zu den besten Pressefotografen der Welt. Seine Aufnahme eines 19-jährigen Arbeiters in einer chinesischen Fabrik, die Weihnachtsartikel herstellt, ist deshalb Teil der Ausstellung „World Press Photo 15“, die vom 20. Februar bis zum 13. März kommenden Jahres im Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte im Oldenburger Schloss zu sehen sein wird. Gezeigt werden dann auch preisgekrönte Bilder von weiteren chinesischen Fotografen: Yongzhi Chu (links sein Foto „Monkey Training for a Circus“), Bao Tailiang, Cai Sheng Xiang, Liu Song und Lu Guang.

## Gartenbau

# Gute Basis für gedeihliches Geschäft

Floragard verarbeitet Torf aus dem Baltikum zu Pflanzsubstrat für Chinas Gewächshäuser. Das Oldenburger Unternehmen zählt zu den größten Importeuren und sieht beste Wachstumsaussichten auf dem chinesischen Markt.



Foto: Floragard

Der professionelle Gemüsebau in China setzt auf Substrate von Floragard.

Der Chinakohltest ist für Gärtner das, was für Chemiker der Lackmustest – ein Standardverfahren. Um die Güte eines Pflanzsubstrats zu bestimmen, wird die Saat des sensiblen und schnell wachsenden Gemüses eingesetzt. Schon nach wenigen Tagen weiß man anhand des Wachstums der zarten Kohltriebe alles über die Qualität des Substrats. Gäbe es einen Chinakohltest fürs Geschäft – Floragard hätte ihn sicherlich bestanden. Denn der Export ins Reich der Mitte gedeiht prächtig: Vor knapp zehn Jahren wurde der erste Container mit Pflanzsubstrat in 250-Liter-Ballen nach China verschifft, mittlerweile sind es pro Jahr mehr als 350 Container, die in die Volksrepublik gehen. Damit ist die Vertriebsgesellschaft mit Sitz in Oldenburg nach eigenen Angaben unter den Top Five der Substrat-Importeure in China. Torf lässt sich nicht kopieren. „Alternative Substrate halten weniger Wasser und

Luft und ermöglichen den Pflanzen die Nährstoffaufnahme nicht so optimal wie Torf“, erklärt Björn Albers, Floragard-Vertriebsleiter für Asien und den Pazifikraum. Und die Torfvorkommen in China seien für den Gartenbau wenig geeignet. Also wird in vielen chinesischen Gewächshäusern auf Substrate gesetzt, die mit Torf aus dem Baltikum hergestellt werden. Dort lässt Floragard ebenso wie einige Mitbewerber produzieren. Der Torf wird gelockert, getrocknet und mit Dünger, Kalk und Ton gemischt – für jedes Spezialsubstrat, etwa für Gemüse, Hortensien oder Zitruspflanzen, werden die Zusätze anders zusammengestellt.

Seit Anfang 2009 ist das Unternehmen mit einer Handelsrepräsentanz in Peking vertreten. Da darüber keine Verträge mit den Kunden geschlossen werden dürfen, baut Floragard derzeit eine Tochterfirma

in Foshan in der Provinz Guangdong auf. Im Januar soll der Ableger mit den chinesischen Mitarbeitern der bisherigen Repräsentanz die Arbeit aufnehmen. Bei der Unternehmensgründung in der Volksrepublik braucht es einen langen Atem, sagt Albers: „Der bürokratische Aufwand ist noch immer immens hoch.“ Viele Formulare müssten von der Botschaft beglaubigt werden, jeder Stempel werde von einer weiteren Stelle kontrolliert und ein fehlendes Komma habe zeitraubende Nachfragen zur Folge.

Albers war zuletzt im Oktober für einige Wochen in China, vor allem um zu neuen Kunden Kontakt

aufzunehmen. Von Deutschland aus telefoniert er fast täglich mit den Kollegen in der Floragard-Repräsentanz, die Kommunikation läuft in Englisch. Weit über hundert Kunden hat die Firma in China und liefert ihre Substrate über einen Importeur vor allem an Unternehmen des professionellen Gemüsebaus. Mit den Lebensmitteln wird der heimische Markt bedient. Da der Bedarf mit den Megastädten an der Küste weiter wachsen dürfte, sieht Albers sehr gute Geschäftsaussichten: Viele weitere groß dimensionierte Gewächshausprojekte seien in Planung. Beim Ausbau des technisierten Gartenbaus liefert Floragard neben Substraten auch Service und technische Beratung. Albers hat dabei die Erfahrung gemacht: „Jede Unterstützung wird von den Chinesen dankend angenommen.“ Denn „Made in Germany“ habe nach wie vor einen hohen Stellenwert in China.

## Hochschulen

## „China ist eine Wundertüte“

Nicht nur die Megastädte wachsen. China investiert auch massiv in die Bildungsindustrie. Bei einem Lehrauftrag in Hangzhou wird Hochschulprofessor Jörg Härtel mit unterschiedlichen Lernstilen konfrontiert.

Der Start für den Lehrauftrag verlief alles andere als rund: Zweimal wurde Jörg Härtel das Visum verweigert und erst zwei Stunden vor dem Abflug zugestellt.

Angekommen in Hangzhou, einer Acht-Millionen-Metropole nahe Shanghai, war völlig unklar, ob er im Hotel oder auf dem Campus logieren wird. „Organisatorisch

läuft es in China nicht immer rund“, sagt der Professor der Jade Hochschule. Das Studium hingegen sei straff organisiert und durchgeplant.

Fotos: Jade Hochschule



Lehrauftrag in Hangzhou: In der internationalen Klasse von Gastdozent Jörg Härtel waren neben Chinesen vor allem Studierende aus schwarzafrikanischen Ländern vertreten. Dort ist China wirtschaftlich weit präsenter als der Westen.

Bei seinem sechswöchigen Lehrauftrag an der Zhejiang University of Science and Technology hat der Bauingenieur Festigkeitslehre unterrichtet – ein Grundlagenmodul. Zu seiner internationalen Klasse zählten mehr als 70 Studierende, neben zehn Chinesen vor allem Studierende aus arabischen Staaten und aus Schwarzafrika. Deren Herkunft verweist auf die chinesische Wirtschaftsstrategie: Die Volksrepublik ist Afrikas größter Handelspartner, chinesische Firmen bauen in Afrika Straßen oder Fußballstadien und sorgen für Mobilfunknetze sowie für Breitband-Anschlüsse. Gleichzeitig fließen Öl und andere Rohstoffe vom Kontinent nach China. Doch Afrika gilt nicht nur als Rohstoffreservoir, sondern als kommender Absatzmarkt für Konsumgüter. Dementsprechend sei das Ziel der afrikanischen Studierenden aus Härtels internationaler Klasse, später irgendwie ins Geschäft mit China zu kommen. Ein Studium im Reich der Mitte ist für sie attraktiv: Die Lebenshaltungskosten sind geringer als im Westen und die Studiengebühren niedrig. Ein Visum ist nach drei Tagen da, auch Familienmitglieder können leicht einreisen.

In Oldenburg ist die Bereitschaft dagegen gering, für zwei Semester nach China zu gehen, bedauert Härtel: „Unsere Studierenden sehen ihre berufliche Zukunft meist bei einem Unternehmen in der Region und sind nur schwer für einen Austausch in China zu motivieren.“ Der Professor des Fachbereichs Bauwesen und Geoinformation betreut an der Jade Hochschule seit 2011 ein DAAD-Austauschprogramm, mit dem pro Jahr jeweils drei Studierende aus Oldenburg und Hangzhou den Hörsaal tauschen. Für das Programm war Härtel in den vergangenen Jahren regelmäßig in China.

Das Niveau an der Partnerhochschule unterscheidet sich nicht wesentlich vom Studium in Deutschland, sagt Härtel. Auch die Motivation und Mitarbeit der Studierenden seien ähnlich. Die chinesischen Dozenten verfügten hingegen über weniger Praxiserfahrung. In den Vorlesungen an der Zhejiang University gebe es eine Anwesenheitspflicht und jede Woche Hausarbeiten zu schreiben. Anders sei auch der Stil des Lernens: Während die Chinesen vom Kindergarten an aufs Auswendiglernen program-

miert seien und beim Durcharbeiten von Lehrbüchern kaum nach Unverzichtbarem und weniger Wichtigem differenzierten, werde in Deutschland viel Wert darauf gelegt, das Wissen auf andere Bereiche übertragen zu können. Trotz des anderen Lernstils seien die chinesischen Gaststudierenden an der Jade Hochschule durchaus erfolgreich. Härtel beobachtet in China einen massiven Ausbau der Bildungsindustrie. Auch die Zhejiang University expandiert und hat gerade einen neuen Campus für 6.000 Studierende eröffnet. Mit der Bildungsoffensive werde das Land immer unabhängiger von westlichem Wissen. Deshalb sei es etwa im Bauwesen längst möglich, die Megastädte ohne ausländisches Know-how auszubauen. Mit seinen Spezialgebieten Holzbau und Energieeffizienz kann Härtel in China derzeit nicht landen – es mangelt an Holz und bei den vielen mächtigen Neubauten wird auf Stahl und Beton gesetzt.

Rasante Entwicklungen fallen Härtel auch in vielen anderen Lebensbereichen auf: In dem einst von Radfahrern geprägten Land sind mittlerweile überwiegend Elektro-Roller unterwegs – im Dunkeln gern ohne Licht. Beim traditionellen Getränk gibt es ebenfalls einen Wandel: Wurde Härtel bei seinen bisherigen China-Aufenthalten immer eine Tasse grüner Tee gereicht, stand jetzt erstmals Kaffee auf dem Schreibtisch. Wie bei diesem Detail aus dem Alltag fällt Härtel immer wieder der Zwiespalt zwischen dem Stolz auf die Tradition und der Orientierung am westlichen Lebensstil auf. Stolz ist man in Hangzhou und umzu jedenfalls auf die malerische Lage der von Teebergen umgebenen Stadt. Und gleich um die Ecke liegt als beliebtes Ausflugsziel der Westlake, ein See – noch flacher als das Zwischenahner Meer und, na klar, einen Quadratkilometer größer.

Härtels Fazit fällt positiv aus: Die chinesische Gastfreundschaft hat sich bei Einladungen und Ausflügen ein ums andere Mal bestätigt. Er hat neue Freundschaften geschlossen und bestehende intensiviert. Sein Lehrauftrag war für ihn eine bereichernde Erfahrung, die er nicht missen möchte: „China ist wie eine Wundertüte, ständig erlebt man etwas Neues.“



## Fragen an:



Foto: privat

Dr. Haijia Wu

Wissenschaftlicher Mitarbeiter  
an der Universität Oldenburg

Wie unterscheidet sich das wissenschaftliche Arbeiten in Deutschland und China?

**Haijia Wu:** In China sind die Universitäten sehr viel jünger. Mit ihrer Geschichte von teils mehreren hundert Jahren haben deutsche Hochschulen bessere Traditionen in der Lehre und beim Lernen. Aber ich glaube, an den jungen chinesischen Universitäten gibt es ein besseres Klima für Innovationen in der Wissenschaft. Dagegen haben deutsche Studierende mehr Freiheiten, auf welches Thema sie sich spezialisieren.

Was zieht einen Wissenschaftler von China nach Deutschland?

**Wu:** Von allen westlichen Ländern wird Deutschland am stärksten mit Qualität in jeder Hinsicht verbunden. Made in Germany hat einen hervorragenden Ruf. Deshalb studiere ich hier. Nach meinem Diplom in Tübingen in Mikrobiologie habe ich in Göttingen promoviert. Seit einem halben Jahr forsche ich jetzt in einem internationalen Projekt zur Orientierung von Zugvögeln mit dem Magnetsinn.

Wie lebt es sich in Oldenburg und in der chinesischen Community?

**Wu:** Das Wetter ist im Süden Deutschlands eindeutig besser. Aber ansonsten mag ich Oldenburg sehr. Der Austausch mit Landsleuten in der Stadt fällt leicht, seit wir in Chats kommunizieren. Darüber sind etwa zwei- bis dreihundert Chinesen verknüpft. Ich verabrede mich über die Chat-Gruppen gern mit Freunden zum Basketball und Schwimmen.

## China-Ratgeber

Screenshot: www.aqsig.gov.cn



**Unternehmen, die mit chinesischen Geschäftspartnern Handel treiben wollen, müssen eine Vielzahl an Bestimmungen beachten. Wir wollen an dieser Stelle auf einzelne Aspekte eingehen – dieses Mal geht es um den Export von Lebensmitteln nach China.**

Die General Administration of Quality Supervision, Inspection and Quarantine (AQSIQ) ist für die nationale Qualitätsüberwachung insbesondere von Lebensmitteln verantwortlich. Deutsche Firmen, die etwa Wein, Konserven oder Snacks nach China exportieren wollen, müssen sich seit dem 1. Mai 2014 vorab online bei der Behörde registrieren lassen. Die AQSIQ akzeptiert Anmeldungen in chinesischer und englischer Sprache. Nach erfolgter Registrierung erhält der Exporteur eine Registrierungsnummer, die er auf den Verpackungen seiner Waren anzugeben muss. Diese Nummer ist vier Jahre gültig und kann ein Jahr vor Ablauf der Frist verlängert werden. Bei Frischwaren wie Fleisch und Milch gestaltet sich die Angelegenheit etwas komplexer. Exporteure müssen hier eine zusätzliche Registrierung bei der AQSIQ beantragen und dazu eine Reihe an Unterlagen einreichen. Zudem statt chinesische Inspektoren den Unternehmen in der Regel einen Kontrollbesuch ab. Erst nach erfolgreich bestandener Überprüfung können die Waren auf den Weg nach China gehen. Die Bundesregierung bemüht sich zurzeit um Erleichterungen für den Export von Agrarprodukten, insbesondere Schweinefleisch, Geflügel, Äpfel und Getreide. Landwirtschaftsminister Christian Schmidt traf sich deshalb bereits mehrfach mit seinem Amtskollegen Han Changfu.

**Weitere Informationen:**  
www.aqsig.gov.cn

## Repräsentanz des Landes Niedersachsen „Erwarten Sie keine eindeutigen Antworten“

Ob Zollbestimmungen, Messestand oder Gesellschaftsgründung – von Shanghai aus hilft Patrick Gu beim Eintritt in den chinesischen Markt.



Foto: privat

Patrick Gu ist seit 2011 für die Repräsentanz des Landes Niedersachsen in Shanghai tätig. Er hat an der Universität Bonn Volkswirtschaftslehre studiert.

Nach dem Studium war er zehn Jahre für deutsche Unternehmen als Vertriebler und Salesmanager in China tätig.

**Frage:** Wenn ein deutsches Unternehmen Geschäftskontakte in China aufnehmen will – auf was sollte es am Anfang achten?

**Patrick Gu:** Wenn man nach einem Geschäftspartner in China sucht, ist eine Reihe von Fragen zu klären: Ist die Firma bei der Industrie- und Handelskammer bzw. beim Steueramt registriert? Verfügt der Partner über eine Importlizenz? Welche Kompetenz hat er auf dem Markt und wie ist sein Ruf im Allgemeinen? Man sollte wissen, wie hoch sein Grundkapital ist, wie viele Mitarbeiter er hat und wie fundiert deren Fachkenntnisse sind. Zu fragen ist, wie der Partner bei Exklusivrechten, Preisen, Zahlungsmethoden und im Vergleich mit Konkurrenten aufgestellt ist. Wer in China Produkte absetzen will, muss wissen, ob der Partner die Erlaubnis zum Vertrieb hat.

**Was ist beim persönlichen Umgang mit dem Partner anders als in Deutschland?**

**Gu:** Aus kulturellen Gründen sollten deutsche Unternehmen zu Beginn des Verhandlungsprozesses keine eindeutigen Antworten erwarten, da Chinesen in aller Regel keine direkte Ablehnung zeigen. Es ist etwa sinnvoll, zunächst bei einem Geschäftsessen Beziehungen aufzubauen.

**Wie viele Firmen unterstützen Sie bereits?**

**Gu:** Jährlich bearbeiten wir 80 bis 100 Anfragen von Unternehmen aus Nieder-

sachsen und China. Etwa 60 Prozent der Anfragen kommen aus Niedersachsen, darunter auch mehrere von Unternehmen aus Oldenburg.

**Welche Unterstützung bietet die Repräsentanz niedersächsischer und chinesischer Firmen?**

**Gu:** Wir beraten vor einem Markteintritt in China und beschaffen branchenspezifische Informationen. Die Repräsentanz vermittelt Kooperationspartner und politische Kontakte, gegebenenfalls mit Unterstützung der Vertretungen der Bundesrepublik Deutschland in China. Wir binden niedersächsische Firmen in außenwirtschaftsrelevante Netzwerke in China ein, helfen bei der Vorbereitung von Geschäftsbesuchen und unterstützen bei Messen. Auch bei der Gesellschaftsgründung, bei Zollformalitäten sowie bei der technischen Regulierung und Zertifizierung beraten wir, ebenso bei Fragen zum Steuersystem und zur Ansiedlungsförderung. Ganz konkret helfen wir zudem bei der Suche nach Büroräumen und Produktionsstandorten.

**Wann bewerten Sie eine deutsch-chinesische Kooperation als gelungen?**

**Gu:** Wir unterstützen Firmen in der Regel in der Anfangsphase. Eine gelungene Zusammenarbeit bedeutet für uns, dass wir beide Seiten intensiv miteinander in Kontakt gebracht haben oder der richtige Ansprechpartner in China gefunden wurde.

**Erhalten Sie mehr Anfragen von chinesischen oder von niedersächsischen Firmen?**

**Gu:** Die meisten Anfragen kommen von deutschen Firmen, die China als Absatzmarkt sehen. Vorwiegend beraten wir kleine und mittelständische Firmen, die in China Fuß fassen wollen.

# Besucher sondieren Zusammen- arbeit mit Oldenburger Firmen

Fotos: Stadt Oldenburg



Oldenburgs Oberbürgermeister Jürgen Krogmann mit Shiyu Zhao, Präsident des Verwaltungskomitees des Sino-German Ecoparks Qingdao, in der Oldenburger Fußgängerzone.

Der aktuelle Stand des Sino German Ecoparks stand im Mittelpunkt des Besuchs von zwei Delegationen aus dem chinesischen Qingdao. Der ökologische Gewerbepark in Oldenburgs Partnerstadt ist ein Pilotprojekt mit dem Ziel der nachhaltigen Stadtentwicklung. Oberbürgermeister Jürgen Krogmann empfing Ende September eine zwölköpfige Gruppe um Lei Shen, Vize-Präsident des Verwaltungskomitees des Sino German Ecoparks im Rathaus. Mit Oldenburger Unternehmen wurden Gespräche über die weitere Zusammenarbeit geführt.



Oberbürgermeister Jürgen Krogmann empfing die Delegation aus Oldenburgs Partnerstadt Qingdao.

Bereits im April war anlässlich der Städtepartnerschaftskonferenz „Qingdao-Oldenburg 4.0“ eine chinesische Delegation zu Gast. Den sieben Besuchern um Zhao Shiyu, Präsident des Verwaltungskomitees des Sino German Ecoparks, präsentierten Vertreter von Oldenburger Unternehmen, Hochschulen und Institutionen ihre Kompetenzen. Die deutschen und chinesischen Teilnehmer nutzten die Konferenz zu einem intensiven Informationsaustausch und identifizierten weitere Kooperationsmöglichkeiten. Auf deutscher Seite waren unter anderem die Universität und die Hochschule Oldenburg sowie zahlreiche Firmen vertreten.

# Chinesische Schüler zu Gast



Foto: Stadt Oldenburg

Volles Rathaus: 24 Schüler aus Xi'an waren für eine Woche in Oldenburg.

Vor einem Jahr waren Oldenburger Schüler in China zu Gast, im Juli gab es den Gegenbesuch. Eine 24-köpfige Gruppe von der Xi'an No. 89 Middle School stattete Oldenburg unter der Leitung der Bezirksbürgermeisterin der Stadt Xi'an, Xingjuan Sun, eine siebentägige Visite ab. Mit ihrem Schulleiter und drei Lehrkräften nahm sie während dieser Zeit am Alten Gymnasium Oldenburg (AGO) am Unterricht teil. Die Jugendlichen wohnten in Oldenburg in Gastfamilien und absolvierten hier ein abwechslungsreiches Besichtigungsprogramm, unter anderem mit einem Stopp im Zentrum Zukunft von EWE. Bürgermeisterin Germaid Eilers-Dörfler begrüßte die Delegation zudem im Alten Rathaus und hieß sie in Oldenburg willkommen. Im Rahmen des Empfangs unterschrieben die Schulleiter der No.89 Middle School und des AGO eine Vereinbarung über eine neue Schulpartnerschaft. Die chinesischen Gäste zeigten sich sehr beeindruckt von Oldenburg.

## ZAHLEN & FAKTEN

China hat die älteste Bildungstradition der Erde. Die strenge Ausbildungspraxis hat die Verzehnfachung der Wirtschaftsleistung in den letzten zwei Jahrzehnten maßgeblich gefördert. Chinas Bildungsindustrie wird massiv ausgebaut. Im Vorjahr

... gab es in China **2542** Hochschulen und Universitäten, zwei Jahre zuvor waren es erst 2138.

... verwendeten chinesische Haushalte **30 Prozent** ihres Einkommens für die Ausbildung und lagen damit noch vor Korea (22 Prozent) und Japan (10 Prozent).

... waren vier chinesische Bildungsunternehmen an der New Yorker Börse notiert. Der Marktführer New Oriental wurde mit einem Wert von **3,7 Mrd. US-Dollar** gehandelt.

Quellen: Chinesisches Bildungsministerium; www.china-briefing.com



Foto: Stadt Oldenburg

Xingjuan Sun, die Bezirksbürgermeisterin von Xi'an, besucht gemeinsam mit Oldenburgs Oberbürgermeister Jürgen Krogmann sowie einer Delegation aus Xi'an und Vertretern des Alten Gymnasiums Oldenburg das Staatstheater.



Foto: CNITO

**Zur Person:** Wolfgang Below, 37, studiert in Shanghai an der Tongji Universität „Chinese Language and Culture“. Zuvor war er am Institut für Medienwissenschaft in Tübingen als Assistent der Geschäftsleitung des „Zentrums für Medienkompetenz“ im Bereich Projektmanagement tätig.



Foto: Wolfgang Below

Email aus Shanghai

## Auf den Hund gekommen

**Der Alltag in China – beleuchtet von unserem Shanghai-Korrespondenten Wolfgang Below.**



Wenn ich Freunden und Bekannten von meinem Leben in China erzähle, stellen sie ihre erste Frage in der Regel zu den Essgewohnheiten: „Werden dort nicht Hunde und Katzen gegessen?“ Das ist richtig, allerdings: Als Gericht zubereitet werden Hunde und Katzen nur in bestimmten Regionen und Lokalen, die sich im höherpreisigen Segment bewegen. Geschmacklich gilt es China also differenziert zu betrachten. Es lässt sich in verschiedene Regionen einteilen: Die Chuan-Küche aus Sichuan ist sehr würzig, die Xiang-Küche aus Hunan ausgesprochen scharf. Ausgewogen und mit ungewöhnlichen Zutaten, darunter auch Hundefleisch, präsentiert sich die kantonesische Yue-Küche. Die Min-Küche aus Fujian besticht durch Leichtigkeit, die nordöstliche Lu-Küche dagegen mit Teigwaren wie Nudeln und

Jiaozi. In den östlichen Regionen Hui, Zhe und Su mag man vielseitiges Essen. Da verwundert nicht, dass Chinesen sehr stolz auf ihre Küche sind und sie als weltbeste anpreisen. Essen ist ein wichtiger Teil des Gemeinschaftslebens. Nicht umsonst wird ein Gast regelmäßig mit den Worten begrüßt: „nǐ chī le ma?“ (Hast du schon gegessen?). Wenn sich Chinesen zum Speisen treffen, wird es für westliche Ohren schnell sehr laut – es wird erzählt, gelacht und dabei gerne und viel getrunken. Daher der Tipp: je lauter das Restaurant, desto besser das Essen. Während in Deutschland jeder nur von seinem Teller isst, bedient sich in China jeder aus großen Schüsseln, die auf einer drehbaren Platte in der Tischmitte stehen. Essen ist ein gemeinschaftliches Event. Und Medizin. Tofu zum Beispiel

gilt als gesund. Speziell zubereitet und nicht unbedingt wohlriechend wird er an Straßenständen verkauft. Sein Geruch kündigt ihn an, lange bevor man ihn sieht. Auch wenn er noch so gesund sein soll – ich werde ihn nicht probieren ... Trotz der vielfältigen und traditionsreichen Esskultur halten in China westliche Gewohnheiten Einzug. Fast-Food-Ketten sind ein fester Bestandteil des Straßenbildes. Es werden Pizza, Burger und Pommes angeboten, zugeschnitten auf den asiatischen Markt. Zu jeder Tageszeit bilden sich Schlangen vor den Theken. Umso mehr empfehle ich, so viel wie möglich von der chinesischen Küche zu probieren. Besonders lohnenswert sind die kleinen Stände an den Straßenecken: ursprüngliche Küche ohne viel Ablenkung.

Herausgegeben von

Stadt Oldenburg · Der Oberbürgermeister · China-Büro · Markt 1 · 26122 Oldenburg

Telefon: 0441 235-3841 · Fax: 0441 235-3254 · china@stadt-oldenburg.de · www.china.oldenburg.de

Konzept/Redaktion: www.mediavanti.de · Design/Realisierung: www.stockwerk2.de · Druck: flyerheaven.de · Titel: Ronghui Chen

